

## Umkehr – Versuch einer überraschenden Deutung

Predigt zum 15. Sonntag i. J.: Am 7,12-15; Eph 1,3-14; Mk 6,7-13

Im heutigen Evangelium berichtet Markus von der Aussendung der Zwölf. Sie haben die Verkündigung Jesu gehört, und nun sollen sie selbst „ran“. Es ist wie eine Übung für spätere Zeiten, die ihnen auferlegt wird. Später wird die innerste Mitte ihrer Predigt Tod und Auferstehung Jesu sein. Für jetzt ist es etwas anderes. Unüberbietbar knapp fasst Markus es zusammen in dem Satz: „*Sie zogen aus und verkündeten die Umkehr.*“

Über dieses Wort möchte ich ein wenig nachdenken und es anlässlich des heutigen Kirchweihfestes von St. Stephan auf die Kirche beziehen. Was kann und muss *Umkehr* für die Kirche in unserer Zeit bedeuten?

Wenn wir uns Umfragen anschauen, können wir nur feststellen: Das Ansehen der Kirche in unserem Land war wohl noch nie so gering, um nicht zu sagen: desaströs wie momentan. Und das, obwohl ja so einige Anstrengungen unternommen werden, das Image der Kirche aufzupolieren: vor allem durch Aufarbeitung der eigenen Missbrauchsgeschichte, mehr oder weniger gelingend, aber doch immerhin, sowie durch (sehr unterschiedlich bewertete) Modernisierungsbemühungen auf dem synodalen Weg, usw. Irgendwie will all das aber nicht verfangen. Vermutlich werden die hohen Austrittszahlen ungebremst anhalten. Und so möchte ich zuerst einmal Ihnen allen danken, dass Sie bei aller Kritik, die vielleicht auch Sie an der Kirche haben, ihr dennoch die Treue halten und z.B. heute in diesen unseren Kirchweih-Gottesdienst gekommen sind.

Ich selber glaube, dass es durchaus gar nicht so wenige Lichtblicke gibt, die medial kaum oder nicht wahrgenommen werden, wir aber nicht übersehen dürfen. Dazu zähle ich viele geistliche Aufbrüche, aber durchaus auch den vor wenigen Tagen von unserer Diözese veröffentlichten Missbrauchsbericht. (Lichtblick insofern, als hier deutlich wird, dass man wirklich gewillt ist, sich diesem furchtbaren Problem auch in der Kirche anders und besser zu stellen, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Hier findet kirchliche *Umkehr* sehr konkret statt.)

Verfasst ist er von den beiden unabhängigen Missbrauchsbeauftragten unseres Erzbistums, eine Frau und ein Mann. Letzterer ist Dr. Martin Miebach aus unserer Pfarrei, mit dem ich schon öfter über diese traurige Thematik gesprochen habe. Der Bericht ist der dritte seiner Art und umfasst den Zeitraum von Jan. 2018 bis Dez. 2020. In dieser Zeit gingen insgesamt 65 einschlägige Hinweisen ein, denen allesamt nachgegangen wurde. Davon gab es einmal eine bewusst falsche Beschuldigung, in vielen Fällen stellte sich nach Prüfung der Verdacht als unbegründet heraus oder als mutmaßlich unbegründet, weil der Hinweisgeber sich nicht mehr meldete. Wo er begründet war, ging es meist um grenzverletzendes Verhalten wie anzügliche Bemerkungen von Lehrern gegenüber Schülerinnen, unangemessene Berührungen oder übergriffiges Verhalten durch Privatkontakte über soziale Medien.

In 13 Fällen erhärtete sich der Verdacht einer Straftat auch nach staatlichem Recht, die allesamt, sofern nicht schon ein Verfahren anhängig war, bei der Staatsanwaltschaft angezeigt wurden. Unter den 13 Personen befanden sich drei Kleriker, wobei die Verfahren gegen zwei Priester eingestellt wurden. Ein Diakon wurde zu einer Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt und aus dem kirchlichen Dienst entlassen. Ein Beschuldigter gehört zur Berufsgruppe der Gemeindereferenten, vier zum pädagogischen Personal von Kindergarteneinrichtungen, je zwei sind Lehrer und Mesner, und einer ein ehrenamtlich tätiger Jugendlicher. Für nähere Informationen empfehle ich, den Bericht auf der Diözesan-Homepage nachzulesen (<https://www.erzbistum-muenchen.de/im-blick/missbrauch-und-praevention/missbrauch/aufarbeitung> ).

Ich habe dies so ausführlich dargestellt, weil all diese Bemühungen kaum öffentlichkeitswirksam sind und um zu zeigen, dass hier tatsächlich, wie schon gesagt, ein klarer Umkehrwille der Kirche deutlich wird. Vielleicht kann man es so formulieren: Hier versucht die Kirche so etwas wie ihre „Hausaufgaben“ zu machen.

Aber Kirche muss natürlich viel mehr tun als nur das eigentlich Selbstverständliche. Worauf könnte es heute dabei am meisten ankommen? Vielleicht kann ein etwas ungewöhnliches Verständnis von *Umkehr* einen Aspekt einer Antwort beleuchten?

Eine große Versuchung ist, dieses Wort rein moralisch zu deuten im Sinne von: *Kehre dich ab von schlechten und bösen Gewohnheiten, Gedanken, Worten und Taten und bring dich moralisch auf die Höhe! Werd` halt ein guter Mensch!*

Das hier im griechischen Urtext stehende Wort verwehrt uns eine Reduzierung nur auf einen solchen Sinn. *Metanoosin* steht da, wörtlich: „*Sie predigten, dass sie umdenken sollten.*“ Genauso hatte Markus zu Beginn seines Evangeliums die Predigt Jesu zusammengefasst: *engiken he basileia tou Theou, metanoete kai pisteuete en ho euangelio. Das Gottesreich, oder besser: die Gottesherrschaft ist nahe; kehrt um, denkt um und glaubt an das Evangelium.*

Etwas in unserem ganzen Denken, Fühlen, Erleben soll sich ändern. Oder besser: Wir sollen ergriffen werden von etwas, das unser ganzes Denken, nein, unser ganzes Sein erfüllt und ausfüllt und bis in die letzte Faser unseres Lebens prägt. Was aber kann das sein?

Von einem muslimischen Mystiker wird folgendes erzählt. Eines Tages fragt er seine Schüler: „Worin besteht das rechte Verhalten des Menschen zu Gott.“ Ihre Antwort: „Darin, dass man Gott liebt.“ Doch der Meister schüttelt den Kopf und sagt: „Wer denkt, er liebe Gott, der steht noch unter einem Zwang. So sollt ihr sprechen: Ich glaube fest, dass Gott mich liebt. Das ist das rechte Verhalten des Menschen Gott gegenüber.“

Das heißt: Unser Leben steht nicht als erstes unter einem *Anspruch*, einem „Du sollst! Du musst!“ – z.B. Gott lieben und manches andere mehr; vielmehr steht es unter einem *Zuspruch*. Bevor du überhaupt beginnen kannst, selbst zu lieben, *bist* du schon geliebt; scheint über dir schon die unendliche „Sonne der Liebe Gottes“. Ja, die „Sonne“ dieser Liebe verbirgt sich immer wieder hinter Wolken, d.h. es gibt die dunklen Zeiten des Lebens, die auch gläubige Menschen zweifeln lassen an dieser Liebe. Aber wenn ich gerade auch durch Zweifel und innere Kämpfe hindurch es lerne, immer tiefer an diese unendliche *Liebe Gott zu mir* zu glauben und dieser Glaube, dieses Vertrauen mehr und mehr all mein Denken und Fühlen prägt, dann werde ich nicht nur aufgrund eines „Du musst“ diese Liebe erwidern und weiterschenken, sondern aus einem tiefen persönlichen Wollen, aus einem innersten Bedürfnis heraus.

Nun haben wie alle dieses Wort „*Gott liebt dich!*“ wohl schon unzählige Male gehört. Die entscheidende Frage ist wohl: *Wie* haben wir es gehört? Einfach nur mit unseren Ohren? Wo es hängen bleibt, nicht weitergeht und wieder vergessen wird? Es nur zu hören, reicht nicht. Es muss ankommen, vom Kopf hinuntergehen bis hinein in unser Herz. Sonst bleibt es in der Tat reines Kopfwissen. Es ist ein Wort, das nur in unserem Herzen ankommen wird, wenn wir es uns immer wieder sagen lassen, es bedenken, meditieren, erbeten, voller Dankbarkeit und nicht zuletzt voller Staunen. Es so mit den „Ohren unseres Herzens“ zu hören, wird uns dann mehr und mehr zu jener *Umkehr* führen, zu jenem das ganze Sein ergreifenden *Umdenken*, von dem das Evangelium spricht.

In diesem Sinn *Umkehr* zu verkündigen, gehört sicher zu einem der ersten und vornehmsten Aufträge der Kirche, wichtiger als alles andere. Erst in einem zweiten Schritt bekommt Umkehr dann auch eine ethische Dimension. Die Wanderung des Volkes Israel hin zum Gelobten Land ging über den Berg Sinai und die Zehn Gebote. Die Bergpredigt, die die Zehn Gebote nochmals tiefer und radikaler auslegt, ist ein Grundpfeiler der Verkündigung Jesu. Aber ohne ein innerstes Ergriffensein von der Liebe Gottes können Gebote mich irgendwie disziplinieren, aber sie können nicht meine Liebesantwort auf die unendliche Liebe Gottes zu mir sein; auf jene Liebe, die in Jesus Christus ein menschliches Antlitz bekommen hat.

Ich bin sicher: Wo die Kirche diese Liebe mit Geist, Phantasie, Schwung und Freude verkündet und mit frohen Liedern und Gebeten lobt und preist, da ist sie auch lebendig. Da wird sie auch als eine unersetzbare Hilfe auf unserem Weg zu Gott erfahren.

Pfr. Bodo Windolf